



Auszug aus den Lotusblüten

Herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1896 II. Semester)

Bruchstücke aus den Mysterien / 12. Teil

Die Initiation.

„Christus (die Verwirklichung der Wahrheit)
in uns, ist das Geheimnis der Erlösung.“
(Vg.Kol.I, 27. - Gal. IV, 19.)

Das grosse Geheimnis der Initiation oder Der Einweihung in die höchsten Geheimnisse lässt sich vielleicht auf wissenschaftliche Art in folgender Weise begründen: Es gibt keine andere Erlösung aus der Täuschung, als die Erkenntnis der Wahrheit. Die ewige Wahrheit ist aber grenzenlos und die Unendlichkeit selbst; sie kann deshalb von dem Beschränkten und Vergänglichen weder erfasst noch begriffen werden. Der Schlüssel zur Erkenntnis des Ewigen ist deshalb das Eingehen in das Ewige durch das Aufgeben der Täuschung der Eigenheit, und die Kraft, wodurch diese Täuschung des Selbsts überwunden wird, ist die über allen Eigennutz erhabene und deshalb „göttliche“ Liebe. Damit ist aber nicht viel gedient, dass wir diese Theorie kennen, und für die selbstlose Liebe schwärmen oder sie anderen predigen, solange wir selbst in der Selbsttheit sind. Das Ideal wird für uns beständig nur ein unerreichbares Ideal bleiben, solange es in uns selbst nicht durch die Tat verwirklicht wird. In uns selbst muss das Ideale verkörpert werden, sonst bleibt es für uns nur ein Traum, und alle unsere darauf bezüglich wissenschaftlichen Theorien nichts weiter als eine gehaltlose Schwärmerie. Je mehr aber die selbstlose Liebe in uns in Wirksamkeit tritt und durch uns zur Tat und verwirklicht wird, umso mehr wird sie in uns zur lebendigen Kraft und erfüllt unser ganzes Bewusstsein, bis schliesslich die Täuschung der Selbsttheit in diesem Allbewusstsein der schrankenlosen Liebe verschwindet, welche der Anfang und das Ende von allem ist, weil sie aus der Empfindung der ewigen Wahrheit entspringt und sich in deren Erkenntnis vollendet.

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 I. Semester)

© mystik-gedanken.ch (Enzo Tiark)

So stellt sich uns in dem im Geiste die selbstlose Liebe und das Licht der göttlichen Weisheit dar in personifizierter Gestalt; seine körperliche Erscheinung gehört der Begrenztheit, seine Erkenntnis der Unendlichkeit an. Wie Alles im Geistigen sein Sinnbild im Sinnlichen hat, so können wir in einem irdischen Baume das Symbol eines im Geiste wiedergeborenen Menschen erblicken.

Das Licht der Sonne erweckt den in der Erde schlummernden Keim und baut sich daraus einen Organismus auf, dessen Wurzeln sich in der Erde festklammern, um aus ihr Nahrung zu saugen, während tausend Äste wie geöffnete Arme zum Himmel gerichtet sind, um die Luft des Himmels zu atmen und das Licht, das von Oben kommt zu empfangen. So wird das Licht an die Erde, der Geist an das Materielle gebunden und der Baum bringt Blüten und Früchte hervor, verbreitet aber selber kein Licht. Jahre vergehen und vielleicht in einer stürmischen Nacht trifft ein zündender Blitzstrahl den Stamm. Da lodert die Flamme auf und das im Holze gebundene Licht der Sonne wird wieder frei und erleuchtet die dunklen Winkel des Dickichts, wohin das direkte Licht der Sonne nicht dringen kann.

Der Mensch ist die Erde, die Seele der Keim, die Liebe die Wärme, die Erkenntnis das Licht. Mit vielen Wurzeln klammert sich das Irdische ans Irdische an und die Seele saugt aus ihm ihre Kraft; aber die Liebe erweckt den Keim des Göttlichen und der Geist der Erkenntnis baut den geistigen Organismus, dessen Gedanken nach dem Ewigen gerichtet sind und aus der Unendlichkeit ihre Nahrung empfangen. Der Weise verbreitet nicht ein eigenes vom Lichte der Weisheit verschiedenes Licht, aber das Licht der göttlichen Weisheit wird durch ihn in Gedanke, Wort und Tat offenbar, so wie die Schönheit und Ordnung in der Natur durch einen stattlichen Baum personifiziert und offenbar wird. Die Blüten, die der Geist durch ihn hervorbringt, sind seine edlen Empfindungen und Gedanken; die Früchte die daraus entspringenden Taten, und der Zweck seines Daseins die Unsterblichkeit, welche er geniesst auch ehe sein Körper den Naturgesetzten gemäss in seine Elemente zerfällt. Der zündende Blitzstrahl ist das von Oben kommende Licht der Erleuchtung, das den göttlichen Funken in seiner Seele erweckt, welche auflodernd in der Flamme der Liebe das Licht der Weisheit an allen Orten verbreitet.

Es ist ein kleines Ding, sich in gelehrten Redensarten über die Theorie des „Monismus“ zu ergehen, aber ein grosses, die Einheit Gottes in allen Dingen selbst zu erkennen, sein eigenes göttliches Ich in allen Geschöpfen zu sehen und es in allen Geschöpfen zu lieben. Das Wissen ist nicht zu verachten, aber das Wissen allein macht keinen Gott und ist keine wahre Erkenntnis des eigenen

Seins. Niemand kann Gott erkennen, als Gott selbst, um Gott zu erkennen, muss das „Selbst“ des Menschen aufhören und nur noch Gott sein; dann ist es auch nicht mehr der Mensch in seinem eigenen Selbst, welcher Werke vollbringt, sondern Gott vollbringt seine Werke durch ihn.*(*Gal. II,20.)

Als Jehoshua Ben Pandira noch ein Lehrling war, da herrschte der Begriff der persönlichen Selbstheit in seiner Vernunft, aber tief in seinem Innersten war die Empfindung des Unbekannten, Unendlichen, die Ahnung des Ewigen und Unvergänglichen, worin keine Veränderung ist. Wie in der grossen Evolution der Menschheit, so musste sich auch in ihm, wie in jedem anderen Menschen, das Selbst erst entwickeln, ehe es überwunden werden durfte. Die geistige Kraft wächst durch die Überwindung des Widerstandes der Materie. Je grösser der Widerstand des „Bösen“ ist, welches überwunden wird umso kräftiger und herrlicher geht der Geist des Guten, welcher es überwindet, aus dem Kampfe hervor. Zu was wäre ein Schlaraffenleben, das mit dem Tode endigt, gut, wenn alle persönlichen Wünsche sich von selber erfüllten, und es nichts zu erstreben und nichts zu bewältigen gäbe. Wie ein schlaftrunkener Mensch durch Stösse und Püffe aus dem Schlafe aufgeweckt wird, so sind die Leiden und Unglücksfälle des Lebens die Püffe, welche den im Sinnestraum Versunkenen zur Erkenntnis bringen, und ohne dies Schütteln und Rütteln von Schicksalshand können wohl wenige zur Vernunft. Der Friede ist nicht für die Müsiggänger; er ist erst dann dauerhaft, wenn man die Macht errungen hat, ihn selbst zu diktieren. Der Geist der Wahrheit kommt nicht, um den Rebellen den Frieden zu bringen, sondern um durch das Schwert des Willens das Brauchbare vom Unbrauchbaren zu scheiden. *(*Math. X,34.9). Der Kampf der Götter mit den himmelstürmenden Titanen und die in der Bhagavad Gita beschriebene Schlacht zwischen dem Heere Krischnas und den Pandas finden in jedem einzelnen Menschen statt, sobald in ihm der Trieb für das Edle erwacht. Ob diese Sagen sich auf historische Ereignisse beziehen, die sich im äusserlichen Leben abgespielt haben, oder nicht, mag den Altertumsforscher interessieren; uns aber kann das einerlei sein. Für den nach der Selbstüberwindung strebenden Menschen handelt es sich nicht um die Vergangenheit, sondern um die Gegenwart; seine Unsterblichkeit hängt nicht davon ab, dass er weiß, was in der Geschichte sich zugetragen hat, sondern dass in ihm selber der Gottmensch der Herr und der Sieger ist.

Als Jehoshua durch die Kraft der in ihm erwachten Erkenntnis den Versuchungen des Sinnlichen widerstanden hatte, da war aus dem Lehrling ein Geselle, ein „Mitarbeiter“, oder vielmehr ein bewusstes Werkzeug des göttlichen Geistes geworden; der nicht er selber ist; die Selbstheit des Menschen kann weder ein Diener noch ein Gehilfe Gottes sein, sie ist eine Täuschung, welche

überwunden werden muss so wie das Licht die Dunkelheit überwindet, damit der Wille der Gottheit im Willen der Menschheit zum Bewusstsein gelangen und offenbar werden kann. Der Mensch kann deshalb nur insofern ein Mitarbeiter der göttlichen Geistes genannt werden, als er diesen Geist der Wahrheit in sich offenbar werden lässt, indem er seinen eigenen Willen dem Willen der göttlichen Weisheit, welcher ihm durch das stets zunehmende Licht der Erkenntnis im Herz und Verstand immer mehr klar wird, unterordnet und seine Befehle vollzieht.

Solange der Wahn der Selbsttheit noch, wann auch in geringem Grade, vorhanden ist, kann der Geselle der Meister nicht werden. Erst wenn er ganz vom Bewusstsein des Meisters durchdrungen ist, wird er der Meister selbst. Solange die Selbsttheit wirkt, kann die Gottheit ohne Hindernis wirken; wo die Unwissenheit regiert, kann die Weisheit nicht die Herrschaft führen; nur in dem Grade, als die Dunkelheit schwindet, wird es Tag.

In dem Walten der blinden Naturkräfte ist die göttliche Weisheit nicht offenbar; in dem Reich des Saturns herrscht nur das blinde Gesetz; die Erscheinungen in der Körperwelt sind nur Wiederspiegelungen der Bilder im Innern, der Verkörperung von Ideen, die dem Bewusstsein des Irdischen entspringen, und dieses Bewusstsein selbst ist nur Widerschein des göttlichen Lichts. Im Mineralreiche äussert sich dieser Widerschein als die Anziehung, im Pflanzenreiche als Empfindung, im Tiere als Instinkt, im Menschen al Intelligenz; aber nur im geistig wiedergeborenen Menschen kann das eine Licht der Weisheit selbst offenbar werden. Das höchste denkbare Ideal einer Kuh ist duftiges Gras, sie weiss nicht von der Möglichkeit einer intellektuellen Entwicklung; das höchste erreichbare Ideal des herzlosen und liebleeren Verstandesmenschen ist die Entfaltung der intellektuellen Tätigkeit ; er weiss nichts vom „Geist“, sondern begreift in seiner Selbsttheit nur das, was der Selbsttheit entspringt und aus dem Selbstwahne erzeugt wurde; aber in der von der göttlichen Liebe durchdrungenen Seele wird die ewige unerschaffene Weisheit selbst offenbar. So steigt das Ideale herab in die Form und wird in ihr verwirklicht, und indem es sich wieder über die Form erhebt, gelangt es zum Selbstbewusstsein seiner eigenen Herrlichkeit. Der Kampf um den Schein des Daseins aber wird im Einzelnen sowie im grossen Ganzen eine Notwendigkeit sein, solange bis man das wahre Dasein des Ganzen im Einzelnen und das Einzelne im Ganzen erkennt.

So leicht es auch ist, dass sich die Phantasie von irgendetwas, das man schon einmal gesehen hat, eine Vorstellung machen kann, so ist es doch ein allgemeines und ausnahmsloses Naturgesetz, dass nur das Gleiche das Gleiche in Wahrheit erkennen kann, weil alle wirkliche Erkenntnis auf Selbsterkenntnis beruht. So

Auszug aus den Lotusblüten, herausgegeben von Franz Hartmann (Jahrgang 1897 I. Semester)

© mystik-gedanken.ch (Enzo Tiark)

kann das Sinnliche nur das Sinnliche, der Verstand das Verständige, die Materie das Materielle, der Geist das Geistige in sich fassen und erkennen. Jede Form oder Erscheinung repräsentiert eine Summe von Kräften oder Eigenschaften, deren Symbol die äusserliche Erscheinung ist. Wir kennen wohl die Erscheinung aber die Kräfte selbst erkennen wir nicht, wenn nicht diesselben Kräfte in unserer eigenen Seele lebendig geworden und in unser Bewusstsein getreten sind. Dann erste können wir diese Kräfte in anderen Formen in Wahrheit erkennen, weil wir sie in uns selbst empfinden. Ein Stück Eis empfindet die Wärme nicht und ein Leichnam erkennt das Leben nicht; ebensowenig kann der geistlose Verstand den Geist der Wahrheit erkennen; wird aber der Geist der Erkenntnis im Herzen der Liebe geboren, dann erleuchtet er auch den Verstand, sowie die Sonne den Mond erleuchtet, und ihm ihren Glanz verleiht.

Der Sitz der Liebe ist aber nicht der alles zerklüftende Scharfsinn, sondern die Seele. Sie ist der Spiegel, in welchem sich alle durch die Sinne empfangenden Eindrücke abspiegeln und in ihr Bilder erzeugen, welche dann durch den Verstand besichtigt und geprüft werden können; sie ist aber auch der Sitz der wahren Erkenntnis, weil in ihrem Inneren der göttliche Funke enthalten ist, der durch den Einfluss des Lichtes der Weisheit zur Flamme der Selbsterkenntnis erweckt werden kann. Deshalb wird auch die herzlose Wissenschaft niemals in die Geheimnisse der höheren Regionen eindringen, wenn sie sich nicht durch die Kraft der geistigen Erkenntnis zu jenen Höhen erhebt, wo die Wahrheit in ewiger Klarheit über den Wolken des Irrtums strahlt.

Solange der Mensch nur der „Geselle“ der in seinem Inneren erwachenden Gottheit ist, kann er wohl durch die Kraft des Geistes den Versuchungen widerstehen, welche der Täuschung der Selbsttheit entspringen, aber er wird zum „Meister“ ersten dann, wenn diese Täuschung selbst überwunden ist, und er sein eigenes wahres unendliches Ich in sich selbst und in allen anderen Wesen erkennt. Der Weg, welcher zu dieser Erkenntnis führt ist nicht die wissenschaftliche Theorie, sondern die selbstlose Liebe, welche der Empfindung der Allgegenwart Gottes in allen Dingen entspringt und kein Produkt der Phantasie, sondern das Allbewusstsein Gottes ist, eine geistige Kraft, durch welche der Gottmensch sein göttliches Dasein im ganzen Weltall empfindet; ja diese Liebe wird zur Erkenntnis selbst, sobald der göttliche Funke im Herzen dessen Wärme sie ist, durch die Kraft der Weisheit zum Lichte wird. Dies allein ist die wahre Initiation, durch welche der Mensch in den Kreis der Götter aufgenommen wird.

Die Welt ist überfüllt mit wissenschaftlichen Therorien in Bezug auf den Zweck des Daseins; es wimmelt von philosophischen Hypothesen, Moralprediger aller Art überhäufen uns mit Regeln, welche nicht befolgt werden, Weltverbesserer verschiedner Sorte bringen die abenteuerlichsten Pläne zum Vorschein, und dennoch kann eine Besserung nur insofern eintreten, als die Menschheit „Gott“ d.h. die allem Dasein zugrunde liegende Einheit erkennt, und diese Einheit wird in der Wahrheit nur durch die Liebe zu dieser Einheit in allen Geschöpfen erkannt. Nicht durch wissenschaftlichen Hypothesen, noch durch das Festhalten an kirchlichen Meinungen, nicht durch das Festhalten an äusserlichen Formen, noch durch deren Veränderung wir die Welt die Freiheit und die Erlösung aus der Knechtschaft des Irrtums erlangen, sondern allein durch die Erkenntnis welche der göttlichen Liebe entspringt.*^(I.Korinth.XIII, 2.) Diese Liebe ist ferne von aller religiösen Schwärmerie, sie ergeht sich nicht in salbungsvolle Redensarten, sie wirkt im Stillen und wird offenbar durch die Tat. Sie ist „göttlicher“ Natur, weil sie nicht wie die Liebe des irdischen Menschen ein Produkt seiner Phantasie und deshalb ein Schein, sonder ein Ausfluss des erwachenden Gottesbewusstseins im Menschen ist.

Aber auch dieses Gottesbewusstsein ist für den geistig wiedergeborenen Menschen kein leerer Wahn, wenn es gleich für den sterblichen Teil des Menschen, der es nicht kennt, als eine Thorheit erscheint. Im wahren Selbstbewusstsein des Menschen, der dem Selbstwahn entwachsen ist, und sein göttliches Selbst in sich und in allem erkennt, ist die ganze Fülle der Gottheit enthalten.*^(Kol. II,3.); denn da in ihm die Gottheit die Selbsttheit aufgezehrt hat, so unterscheidet er sich in nichts von der Gottheit; er und der Vater sind Eins*)^{Joh.X, 30.)}; das Nichtoffenbare ist in ihm zur Offenbarung geworden; so wie das Feuer, welches Gegenstände veschiendener Art verzehrt, doch nur dabei als das eine Licht offenbar wird. In dem im Geiste wiedergeborenen Menschen, in welchem der Selbstwahn zerstört und die Gottheit im Lichte der Selbsterkenntnis offenbar geworden ist, erblicken wir deshalb den Inbegriff aller Vollkommenheit und die Verkörperung aller selbstlosen Tugenden und mystischen Kräfte. Der Mensch aber, in welchem diese Verkörperung stattgefunden hat, und der dadurch zum lebendigen Ebenbild Gottes geworden ist, wird ein „Adept“ genannt; die Verwirklichung dieses höchsten Ideals ist die höchste Initiation. Wer sie erlangt, kann nichts Höheres mehr verlangen; denn es kann keinen höheren Zustand geben, als den der höchsten Vollkommenheit, und es ist auch in diesem Zustande, welcher unendlich und allesumfassend ist, kein „Selbst“ mehr da, welches nach irgend etwas verlangen könnte; dieser Zustand ist das höchste Dasein, die vollkommene Erkenntnis, die ewige Seligkeit selbst. Es ist keine ausser uns selbst existierende und von uns getrennte Person, sondern ein Zustand, in

dem wir alle eingehen können, und in welchem wir bereits im allerinnersten Grunde unseres Herzens sind; der uns aber als etwas Fremdes erschein, weil wir im Irrtum befangen sind und unser wahres Selbst nicht erkennen. Der mystische Schwärmer und derjenige, welcher „fremden Göttern“ dient, indem er nach der Verwirklichung dieses göttlichen Ideales ausserhalb seines eigenen Wesens sucht, weiss nichts davon, aber der wahre Mystiker kennt den Ort, wo der Schatz verborgen liegt, und Meister Eckhart beschreibt ihn genau, indem er sagt: „Tue alles von Dir hinweg, was nicht Gott ist, und es bleibt dann nur noch Gott übrig.“

Wohl wird der Frömmeler, welcher so gern sich selbst und andere betrügt, zurückschrecken vor der Grösse des Gedankens, dass Gott in ihm selber enthalten sein könnte; denn wohin sollte er sich dann vor ihm verstecken, und wie sollte er es machen, um ihn mit erheuchelter Demut zu belügen und irre zu führen? Aber der Weise erkennt, dass im Makrokosmos der Welt nichts enthalten sein kann, was nicht auch im Mikrokosmos des Menschen enthalten ist; denn sonst wäre der Mensch kein Kind der Natur, die doch eine Einheit, ein Ganzes ist. Es handelt sich deshalb nicht darum, in ihm etwas Neues und nicht bereits potentiell Vorhandenes zu erschaffen, sondern nur die in ihm bereits vorhandenen aber schlummernden Prinzipien zu erwecken, damit sie in ihm zu lebendigen Kräften werden, die ihm ihre Eigenschaften erteilen. Dies aber geschieht auf keine andere Art, als durch den Einfluss der mit denselben korrespondierenden Kräfte im Weltall, welche im grossen Ganzen bereits in Tätigkeit sind, und von Ewigkeit ohne Anfang in Gott vorhanden sind, wenn auch Tätigkeit einen periodischen Anfang und Ende hat.*Joh.I,1.)

Wäre das höchste Ideal nicht vorhanden und nur ein Gebilde der Phantasie, so könnte auch von keiner Verwirklichung desselben im Menschen die Rede sein, man könnte sich weder eine Vorstellung davon machen, noch sein Dasein empfinden; denn niemand kann sich von nichts eine Vorstellung machen; der Mensch erschafft keine neuen Ideen, er kann nur aus bereits vorhandenen Ideen neue Zusammensetzungen machen, wie er aus bereits vorhandenen Materialien neue Häuser erbaut; das geistige Empfinden aber ist so wie das äusserliche ein Resultat der Berührung, ein Zustand, der nicht vorhanden ist, kann nicht berührt und auch nicht empfunden werden. Das höchste Ideal ist aber nicht nur keine Täuschung der Phantasie, sondern es ist die ewige Wahrheit, Wirklichkeit und Vollkommenheit selbst, welche für sich selbst nicht erst verwirklicht zu werden braucht, die aber für den Menschen erst dann vorhanden ist, wenn sie in ihm selber verwirklicht, d.h. in seinem Bewusstsein offenbar wird.

Hat sich das höchste Ideal jemals in irgend einem Menschen verwirklicht, oder mit anderen Worten: ist jemals ein Mensch zur wahren Gotteserkenntnis gekommen? Dies scheint uns eine müssige Frage zu sein, denn wenn auch die Wahrheit, welche sich in der Menschheit offenbart, nur eine einzige ist, so ist doch der Grad der Erkenntnis in den einzelnen Menschen verschieden, und das Licht, welches in dem einen offenbar ist, ist nicht des anderen Eigentum. Es ist mit dem Golde der Weisheit wie mit dem Golde der Erde, der eine hat mehr und ein anderer weniger in seinem Besitz, das Gold vieler ist mit unreinen Metallen vermischt, wenige besitzen es rein.

Was aber sollen wir nach alledem noch über die Person von Jehoshua Ben Pandira sagen? Nach dem was aus geschichtlichen Überlieferungen bekannt geworden ist, zu urteilen, erging es ihm wie es allen anderen gegangen ist, welche die Wahrheit erkannten und sie den Menschen verkündigen wollten. Er bekämpfte die Lüge, und da die Lüge in der sinnlichen Welt stärker war als die Erkenntnis der Wahrheit, so nahm ihn die Lüge gefangen und brachte ihn vor den Richterstuhl der Vernunft, aber da die Vernunft nicht von der Wahrheit erleuchtet war, so konnte sie auch die Wahrheit nicht erkennen. Es heisst, dass Ben Pandira von den Juden zu Tode gesteinigt und dass dann sein Körper an ein Kreuz genagelt wurde. Auch sagt man, das die Juden auch heute noch, wenn von Ben Pandira die Rede ist, ihn nicht bei seinem Namen nennen, sondern ihn nur als denjenigen bezeichnen, „dessen Name nicht genannt werden darf“.

Ob sich dies wirklich äusserlich so verhält, oder auch hinter diesem eine allegorische Bedeutung zu finden ist, müssen wir dem geneigten Leser zu erforschen überlassen. Sicher ist es aber, dass die Seele eines im Geiste wiedergeborenen Menschen niemals stirbt, sondern unsterblich ist, und dass das von ihr ausgehende geistige Licht die Kraft der Sonne der Weisheit welche die Herzen der Menschen erleuchtet^{*)}_{Logos}, vermehrt, ähnlich wie es denkbar wäre, dass ein in die Sonne stürzender Komet die Leuchtkraft der Sonne vermehren könnte. Auch ist der Geist eines geistig erhabenen Menschen nach dem Tode des Körpers nicht ein Ding, dessen Unsterblichkeit, wie es gewisse aufgeklärte Philosophen meinen, nur darin besteht, dass sich die Nachwelt seiner annimmt, denn sonst sähe es mit der Unsterblichkeit derjenigen übel aus, die sich keinen grossen Namen erworben, sondern im Stillen Gutes getan haben; vielmehr ist eine solche selbstbewusste geistige Kraft, wenn sie nicht mehr an den Körper gebunden, sonder von allen Fesseln frei geworden ist, noch mehr wie zuvor in der Lage ihr Licht in der ganzen Welt leuchten zu lassen.

In dem Charakter eines Menschen und nicht in seiner persönlichen Erscheinung liegt seine Individualität. Die Persönlichkeit ist das Werkzeug des individuellen Menschen, in ihr kommt nur ein geringer Teil der Kraft, welche der Individualität innenwohnt, auf einmal zum Ausdruck. Niemand ist sich seines ganzen Wissens auf einmal bewusst; niemand kann alles, was in ihm enthalten ist, auf einmal in seiner Persönlichkeit offenbaren; die persönliche Erscheinung eines Menschen, welche wir sehen, ist nicht der ganze vor uns stehende Mensch, sondern nur ein Werkzeug desselben; er kann uns seine Kenntnisse mitteilen, ohne dabei etwas selbst zu verlieren; sein Wille und seine Gedanken werden nicht weniger dadurch, dass er sie auf uns überträgt, auch wird seine Liebe oder sein Hass nicht dadurch vermindert, dass er dieses oder jenes liebt oder hasst, sondern vielmehr werden diese Kräfte durch ihre Übung gestärkt. Somit ist auch der Mensch ein nichhoffenbares Wesen, von dem nur bald diese bald jene Eigenschaften in aufeinanderfolgender Reihe offenbar werden. Der Nichhoffbare ist der „Vater“, der offbare der „Sohn“ und niemand kann zu seinem eigenen Vater kommen als durch den Sohn, weil der Mensch selber der „Sohn“ und die Offenbarung des Vaters ist; niemand kann sich selbst kennen lernen, indem er nur seine äusserliche Erscheinung und deren äusserlichen Handlungen betrachtet, sondern nur dadurch, dass er seinen eigenen Geist kennen lernt, insofern sein Geist in seinem eigenen Bewusstsein offenbar wird.

Je grösser und erhabener ein Charkter ist, umso grösser ist auch seine geistige Individualität, so dass die irdische Persönlichkeit gar nicht genügend ist, um sie zum Ausdruck zu bringen. Auch ist die Intätigkeitsetzung äusserlicher Organe oft gar nicht nötig, um eine Wirkung zu üben, ein selbstbewusster, genialer Geist erreicht oft schon durch seine blosse Gegenwart einen Erfolg über andere, welchen ein kleiner Geist trotz aller Überredungskunst nicht erreichen kann. Dieser Geist ist der „Gedanke“, welcher lebt, wenn auch die Persönlichkeit, welche die Verkörperung dieses Gedankens war, aus dem Dasein verschwindet; er ist aber mehr als ein „Gedanke“, denn er ist eine Einheit von Gedanke und Willen, eine durch den Gedanken zum Selbstbewusstsein gelangte Willensform, oder mit anderen Worten, eine durch den Willen belebte Summe von Ideen, welche wir deshalb „Geist“ nennen müssen, selbst auf die Gefahr hin, dass sich der Nichtmystiker unter „Geist“ ein Gespenst oder einen Dämon vorstellen sollte.

Dunkel sind diese Geister, welche nicht vom Lichte der Weisheit erleuchtet sind; aber diejenigen, in welchen dieses Licht offenbar wurden sind die lebendigen Sterne, welche am geistigen Himmel leuchten, und deren Licht in die Herzen derjenigen scheint, welche sich ihm nicht verschliessen. Sie alle haben Ihr Licht

aus einer einzigen Quelle, der ewigen Sonne der Weisheit erhalten, und dennoch erscheint es in jedem verschieden gefärbt; so wie ein Lichtstrahl sich in einem Wassertropfen in verschiedenen Farben bricht; wovon keine besser als die andere, sondern jede in ihrer Art die beste ist; alle zusammen aber nur von dem Dasein eines Lichtes und seiner Herrlichkeit Zeugnis geben. Ob wir deshalb dieses Zeugnis durch Gautama Siddharta, welcher wegen des in ihm zur Offenbarung gekommenen Lichtes ein „Buddha“, d.h. ein Erleuchteter genannt wird, oder durch Jehoshua (vorausgesetzt, dass derselbe eine historische Persönlichkeit war), oder durch einen andern Sohn des Lichtes empfangen, kann uns einerlei sein; die Hauptsache ist, dass das Licht, welches in alle zu Söhnen und Töchter des Lichtes macht, auch in uns selbst den Irrtum und die Täuschung des Selbstwahnes überwindet, die Dunkelheit vertreibt und uns selber zu Söhnen und Töchter des Lichtes macht, in welchen die göttliche Liebe durch die Tat offenbar wird.

(Fortsetzung folgt)

